Ueber das verhältnifs einiger secundären medialendungen zu den primären.

Franz Bopp zum 16. mai 1866 gewidmet.

Die medialendungen der indogermanischen sprachen haben für den verfasser dieses aufsatzes nicht nur ein wissenschaftliches, sondern gewissermafsen auch ein persönliches interesse, da seine promotionsschrift de conjugatione in -*μι* zuerst diejenige ansicht über den ursprung derselben aufstellte, die sich heute der zustimmung der meisten zu erfreuen scheint, nämlich die, dafs die medialendungen durch doppelung der personalendungen des activs entstanden seien. Freilich ist der beweis für diesen ursprung bei manchen dieser formen noch heute nach beinah dreifsig jahren nicht geführt, allein bei anderen, und es waren ja die von denen ich hauptsächlich ausgieng, ist doch die vermuthung der gewifsheit so nahe gebracht, dafs wir hoffen dürfen auch bei anderen noch zu bestimmteren resultaten als bisher zu gelangen, wie sie zum theil bereits durch Misteli's abhandlung in d. zeitschr. (XV, 285 ff.) angebahnt sind.

Die grundlage der untersuchung bei allen forschungen über den ursprung der medialendungen werden nun immer die endungen -*μαι*, -*σαι*, -*ται*, -*νται* in ihrem verhältnifs zu den indischen -(m)e, -se, -te, -nte und zu den den beiden sprachen gemeinsamen endungen des activs -*μι*, -*σι*, -*τι*, -*ντι* bilden. Jeder beitrag zur genaueren erkenntnifs des verhältnisses dieser endungen zu einander wird auch für die der anderen medialendungen nicht unfruchtbar bleiben. Man hat nun die endungen der secundären tempora des medii auf -a, wie sie im sanskrit und zend auftreten, nämlich -sa, -ta, -nta mit recht als die derselben schwächung der primären sprachen angesehen, aus denen sie durch abfall des zweiten theils des auslautenden diphthongs (e = a + i) entstanden seien. Wenn man aber, wie ich

es selber, Bopp folgend, in der erwähnten schrift gethan, die griechischen endungen -σο, -το, -ντο mit jenen indischen und zendischen soweit identificirte, daſs man sie als unmittelbar aus jenen durch vokalschwächung entstanden ansah, so glaube ich, hatte man unrecht, da sich eine vertretung des kurzen, auslautenden -a durch griechisches -ο schwerlich nachweisen läſst. Wir müssen daher zunächst alle die fälle, in denen altindisches -a im auslaut im griechischen, sei es nun als -α, -ε, -ο erhalten ist, durchgehen, um zu einem sicheren resultat zu kommen. Wir beginnen bei unserer zusammenstellung mit den fällen, in denen altindisches -a durch griechisches -ε vertreten ist, dann lassen wir die wo skr. -a = griech. -α ist folgen und schlieſsen endlich mit denen, wo skr. -a mit griech. -ο vergleichbar ist.

A. ă = ε.

I. Declination:

1) voc. sg. der a-stämme skr. -a: çiva.
griech. -ε: λόγε.

2) nom. acc. du. der vokalischen und consonantischen stämme im zend: -a neben -â; vedisch zuweilen -a (verkürzt aus -â, -âu): zend. ahura, airyamana neben yemâ; — skr. dhṛtavrata, deva neben dhṛtavratâ, -âu, devâ, -âu.
griech. i-stämme, u-stämme und consonantische stämme -ε: πόλεε, πήχεε, λέοντε.

II. Conjugation:

1) 2. plur. ind. und conj. praes., fut. act. skr. -tha: bodhatha, tudatha, bhavishyatha, stha, asatha.
griech. -τε: τύπτετε, τύψετε, ἐστέ, ἔητε, ἦτε.

2) 2. sg. imper. praes. act. skr. -a: bodha, tuda.
griech. -ε: τύπτε.

3) 2. plur. imper. praes. act. skr. -ta: bodhata, tudata.
griech. -τε: τύπτετε.

4) 2. plur. impf., aor. und pot. praes. act. skr. -ta: abodhata u. s. w., bodheta.
griech. -τε: ἐτύπτετε, τύπτοιτε, ἐτύψατε u. s. w.

5) 3. sg. perf. act. skr. -a: bubodha, tutoda u. s. w.
griech. -ε: τέτυφε.

6) 2. plur. imper. medii vedisch -dhva: yajadhva.
griech. -σθε: ἄζεσθε (ebenso in allen 2. ps. pl. med.).

III. Zahlwörter und indeclinabilia:
skr. panca (thema: pancan), ca, ha (vedisch: câ, ghâ).
griech. πέντε, τέ, γέ (dorisch: τά, γά).

Unter den in vorstehender übersicht aufgezählten fällen gehören I. 2 und II. 6 nur der vedischen sprache an, die, wie sie oft alterthümlichere formen bewahrt, nicht selten auch schon geschwächtere zeigt als das klassische sanskrit. Wir haben demnach in den zweiten personen plur. die stufenfolge -dhve, -dhvam, -dhva, von denen das griechische nur noch die beiden letzteren im dualen -σθον und pluralen -σθε bewahrt hat. Ueber die endung -dhva vergl. man Benfey vollst. skr.-gramm. §. 809 bem. 3. 1. a und Pân. 7. 1. 43. — Ebenso ist πέντε in III eine weitere schwächung des nach der analogie der unter B. III aufgestellten wörter zu erwartenden *πεντα, dessen α nur noch im inlaut in πεντακόσιοι u. s. w. erhalten ist. Uebrigens theilt das griechische die schwächung des α in ε bekanntlich mit dem lateinischen, welches ebenfalls -e in quinque zeigt, und ebenso hat das got. fimf nicht die nach der analogie der übrigen zahlwörter zu erwartende form, sondern ist wahrscheinlich auf älteres *fimfi zurückzuführen. — Endlich stehen die partikeln unter III. câ, ghâ, ca, ha, τά, γά, τέ, γέ in demselben verhältnifs zu einander wie die unter I. 2 aufgeführten dualformen auf â, a, ε; da dies letztere ε aus älterem α hervorgegangen sein mufs, könnten die duale wie τριήρη, τείχη, ἠχώ die letzten spuren des dualen α im griechischen und aus τριήρεα, τείχεα, ἠχόα contrahirt sein.

Aufser den hier aufgeführten fällen erscheint ε noch im griechischen auslaut:

1) im acc. sing. der personalpron. ἐμέ, σέ, ἕ, σφέ gegenüber dem skr. mâm, mâ; tvâm, tvâ; (svam?);

2) in der 3. sg. impf. und aor. -ε, ἔτυπτε, ἔτυψε gegenüber dem skr. -at, atudat, adixat, alipat.

Die formen unter 1. zeigen hier dieselbe fortschreitende schwächung wie I. 2 und die partikeln unter III, indem die selbst schon verkürzten mâ und tvâ sich ebenso zu ma und tva gekürzt haben müssen, wie der dual auf -â zum vedischen und altbaktrischen auf -a; wie diesem die griechischen duale auf -ε so entsprechen jenen die genannten pronominalaccusative.

Die formen unter 2. mufsten nach griechischem lautgesetz ihr auslautendes t aufgeben und dann folgte das -a der analogie der übrigen fälle mehrsilbiger wörter und wandelte sich zu ε. Sehr wahrscheinlich ist, dafs τ zunächst zu ς wurde, vgl. das unter C. über τό bemerkte, und dafs dann ς schwand und das ν ἐφελκυστικόν an seiner stelle entwickelte wie bei -μες und -μεν; τίθησι läfst dem ἐτίθη vorangegangenes ἐτίθης erwarten, also auch λέγει für λεγεσι λεγετι in gleicher weise ἔλεγες und daraus ἔλεγεν, ἔλεγε.

B. ă = α.

I. Deklination:

nom. acc. sing. der neutra auf man: nâma, griech. ὄνομα.

II. Conjugation:

1) 1. pers. sg. perf. act. -a, tutoda.
griech. -α, τέτυφα;

2) 2. pers. sg. perf. act. -tha, tutoditha, vettha, z. vôiçta
2. pers. sg. impf. act. -σθα, -θα, οἶσθα.

III. Zahlwörter, indeklinabilia:

1) sapta, nava, daça, thema saptan, navan, daçan.
ἑπτά, ἐννέα, δέκα.

Von den hier aufgezählten fällen zeigt II. 1, da ihm das personalkennzeichen fehlt, augenscheinliche verstümmlung (vergl. Bopp skr.-gramm. §. 390 anm.); τέτυφα ist was die endung betrifft analog gebildet wie ἔτυψα, dessen α, wie die vedische aoristbildung zeigt, aus -am hervorgegangen ist. Das in den veden zuweilen noch auftretende -â der endung weist deutlich auf einem hinter -a ausgefallenen

consonanten und erklärt die bewahrung des -α; beispiele dieser verlängerung sind jagrabhâ R. X, 18, 14; bibhayâ R. VIII, 45, 35, denen sich das zend. tatashâ Y. 29, 6 zur seite stellt. Das gleiche ist bei den zahlwörtern eingetreten, deren thema im sanskrit noch den nasal zeigt, ebenso wie die wirkung desselben auch meist noch in der deklination dieser wörter auftritt. In beiden fällen steht also α für älteres am oder αν, für das zunächst ᾱ und dann ᾰ eintrat; auf dieselbe weise entstand das -α des acc. sing. der dritten decl. πόδα = padam, ebenso das -α des nom. acc. sg. der neutra auf -ματ in I, welches älteres μαν voraussetzt, aus welchem μα hervorgieng, vgl. Curtius zeitschr. IV, 214 und Ebel ib. V, 63, wo noch analoge erscheinungen besprochen werden. Gleiches zeigt sich auch in der partikel κά, κέν gegenüber dem skr. kam, ebenso entsprang τριάκοντα aus dem noch in den veden mehrfach erhaltenen accusativ von triṃçat, welcher triṃçatam lautet. Ein ferneres beispiel des nebeneinanderstehens nasalirter endung und solcher auf -α sind die dualen und pluralen formen der ersten person im verbum, denn da dual- und pluralformen ursprünglich zusammenfallen, so scheiden sich -μεθον, -μεθα nicht anders als λόγον und πόδα als εἶπον und εἶπα, d. h. ursprünglich gehen beide auf *matham zurück. Das griechische ist übrigens auch bei diesen beiden formen schon einen schritt weiter vorgerückt in der schwächung, denn -mahe, zend. -maidê stehen zu -μεθον -μεθα in demselben verhältniſs, wie die 2. plur. der haupttempora im skr. -dhve zu der entsprechenden der nebentempora -dhvam und wie diese form im altgriechischen -σθε in dritter stufe geschwächt erscheint, so hat in strenger analogie das neugriechische die endung der 1. plur. med. pass. in -μαστε oder -μεστε geschwächt, wenn es z. b. dem altgriech. γραφόμεθα das neugr. γραφούμαστε oder γραφούμεστε gegenüberstellt. Nach der überlieferung der grammatiker war übrigens diese schwächung bereits im äolischen dialekt eingetreten (Ahrens diall. I, 130 §. 24. 8), denn sie melden, daſs die Aeoler statt -μεθα die

form -μεθεν gebrauchten; doch zeigen die vorhandenen sprachüberreste nur -μεθα, nichts desto weniger wird die überlieferung richtig sein, da der äolische dialekt, wie Hirzel (zur beurtheilung des äolischen dialekts, Leipzig 1862) trefflich nachgewiesen hat, mehrfältig nicht die ältesten, sondern die jüngsten sprachformen des griechischen zeigt und so auch zuweilen lesbisches ε an stellen auftritt, wo alle übrigen dialekte α haben (a. a. o. s. 11). Uebrigens will ich schliefslich doch noch darauf aufmerksam machen, dafs für -μεθα im verhältnifs zu -mahe, zend. -maide auch noch eine andre auffassung möglich ist; wie nämlich -se = -σαι,-te = -ται, nte = -νται, so könnte -μεθα = -mahe, m-aide aus -madhe sein, dem eigentlich gr. -μεθαι entsprechen müfste; wie aber κατά, μετά etc. aus καταί, μεταί sich entwickelten, könnte auch -μεθα sich aus älterem -μεθαι entwickelt haben. Dann wären (und wir haben es ja in der schlufssilbe von -μεθα mit der pronominalendung der zweiten person zu thun) -μεθαι, -μεθον, -μεθεν die treuen abbilder von -dhve, -dhvam, dhva. — Die endung der 2. sg. des perfecti -tha, die im griechischen -θα weiteren umfang gewonnen, bleibt sonach der einzige fall, wo anscheinend altes ă durch α vertreten ist, aber auch nur insofern als kein nasal, der etwa dahinter abgefallen wäre, mit sicherheit nachgewiesen werden kann; die wahrscheinlichkeit eines consonantenabfalls ergibt sich auch hier durch die, wenn auch nur ganz vereinzelt auftretende länge des a, wie sie sich in vetthâ R. VI, 16, 3 sowie in den zendischen vôiçtâ und frâdadâthâ (Justi s. v. vid und dâ) zeigt.

C. ă = ο.

I. Deklination:

1) nom. sg. pron. dem. masc. sa, griech. ὁ,

2) genit. sg. der a-stämme und der pronominalstämme asya,
griech. -οιο.

II. Conjugation:

1) 2. sg. der nebentempora med. pass. -sa, griech. -σο,
2) 3. sg. der nebentempora med. pass. -ta, griech. -το,
3) 3. pl. der nebentempora med. pass. -nta, gr. -ντο,
4) 2. sing. imper. med. pass. -sva, griech. -σο.

III. Indeclinabilia:

apa, pra, upa — ἀπό, πρό, ὑπό.

Der unter I aufgeführte fall zeigt das -ο erst im secundären auslaut, da hier abgefallenes ς noch auf griechischem boden nachweisbar ist. Der artikel ὁ ebenso wie das pronomen sa stehen für älteres ὅς und sas, jenes in ἦδ' ὅς, καὶ ὅς (vgl. καὶ τόν), dies im vedischen sas padîshṭa Rv. III, 53, 21, sas tava (na hi shas tava no mama) Rv. VIII, 33, 16 erhalten; einmal erscheint im sanskrit sogar sâ, also mit ersatzdehnung für das abgefallene s, für sa nämlich Rv. I, 145. 1. Vom genitiv auf οιο soll in der zweiten abhandlung gehandelt werden, wo wir zu zeigen hoffen, dafs er ursprünglich allgemein -ς im auslaut hatte, welches noch in den formen ἐμεῦς u. s. w. bewahrt geblieben ist.

Von den unter III zusammengestellten präpositionen sind ἀπό und ὑπό auf ältere mit -ς auslautende formen zurückzuführen, wie sie in den lateinischen formen abs und subs noch vorliegen (vgl. Pott etym. forsch. I², 250). Für ursprüngliches apas sprechen auch noch die ableitungen skr. paç-ca, paç-cât (vgl. Weber ind. stud. II, 406), lat. pos-timus, pos-terus, pō-ne f. pos-ne; im zend besteht neben der präposition apa, die auch (wie in den veden z. b. Rv. VII, 28. 2) mit verlängertem auslaut apâ erscheint, das adverbiale verbalpräfix apô d. i. apas. Eben so zeigt upa im zend im compositum upaçputhri noch den zischlaut erhalten. Als älteste formen der beiden präpositionen sind demnach apas und supas (upas) anzusetzen, deren endung auf griechischem boden wie in den masculinis der zweiten und neutris der dritten -ος geworden sein könnte, worauf dann ein abfall des σ eingetreten wäre. Allein zur annahme eines solchen abfalls stimmen nicht die sonstigen überlieferten formen derselben präpositionen. In

der epischen poesie erscheinen die formen ἀπαί und ὑπαί, die freilich durch die kritik sehr beschränkt worden, aber immerhin als alterthümliche formen unzweifelhaft sind, zumal sie sich auch in der ableitung als stamm erhalten haben, wie z. b. ὑπαί in ὑπαιθά. Ὑπαίθα verhält sich aber zum vorausgesetzten supas fast genau wie äol. πάροιθα, πάροιθεν zu πάρος = skr. puras (u vor r ist speciell indisch), eine vokalisirung des ς zu ι scheint daher in beiden fällen unzweifelhaft; vergleicht man nun ferner die seltene form μεταί = μετά mit skr. mithas (wechselsweis, wozu man mithuna paar, verbindung und maithuna paarung, ehe halte), goth. miþ, so wird es sehr wahrscheinlich, dafs die sämmtlichen präpositionalformen auf αι nämlich ὑπαί, ἀπαί, παραί, καταί, μεταί aus ursprünglichen formen auf -as hervorgegangen sind. Allein mag man den ursprung des -αι dieser wörter nun so oder mit Pott und anderen als aus einem locativ fem. hervorgegangen ansehen, jedenfalls dürfen diese formen unbedenklich als die dem ὑπό, ἀπό, παρά, κατά, μετά vorangegangenen angesehen und mithin -ο in den beiden ersten nicht als vertreter eines ursprünglich anlautenden a angesehen werden. Dafür sprechen auch noch andre gründe; erstens zeigt sich auch noch für ὑπό die den letzten drei formen analog gebildete auf -α im äolischen υπά (Ahrens diall. I, 75), zweitens aber zeigt sich gleichfalls im äolischen (natürlich wird das nicht dieselbe mundart gewesen sein, die ὑπά für ὑπό zeigte) statt ἀπό die form ἀπύ (gerade wie ark. κατύ neben καταί, κατά vgl. Curtius G. E. II, 289), die aller wahrscheinlichkeit nach nicht auf der blofsen verdumpfung des ο zu υ beruht, auch natürlich nicht wie der naive grammatiker in den Ann. Ox. bei Ahrens I p. 75 meint, ihren ursprung daher hat, damit man doch auch eine präposition auf υ, wie solche auf α und ι, hätte. Zunächst sei bemerkt, dafs die form hinreichend gesichert ist (Ahrens I, 83) und dafs auch hier die inschriften die gemeine form ἀπό daneben zeigen; dann aber erscheinen die ortsadverbia auf -οι im äolischen in der form auf -υϊ (Ahrens diall. I, 154

§. 29. 3), μέσυϊ f. ἐν μέσῳ, ἄλλυϊ f. ἄλλοσε u. s. w. (neben der schon eine verkürzte form auf -υ auftritt) die aus der diesem dialekt eigenen distraction des οι zu οϊ (Ahrens I, 106 §. 18. 2) und daraus durch verdumpfung des ο zu υ entstand, worauf das ι entweder abfiel oder vom vorhergehenden υ absorbirt wurde. Diese entwicklung ist also fast analog wie die des altitalischen oi zu u, vergl. altlat. comoinem, osk. muíníkad, moíníkad, lat. communis. Es stellen sich demnach für diese beiden präpositionen folgende entwicklungsreihen heraus,

ὑπαί, ἀπαί : ὑπά (ἀπά),
(ὑποί, ἀποί) : ὑπό, ἀπό,
(ὑπυΐ, ἀπυΐ) : (ὑπύ), ἀπύ,

die uns zu dem schlusse führen, dafs die formen ὑπά, ὑπό, ἀπό, ἀπύ nicht auf solche die ursprünglich auf -a auslauteten, zurückführbar sind.

Als letzte form unter III bleibt demnach nur πρό übrig, dem ein skr. pra gegenübersteht; nur einmal findet sich in den veden in diesem worte die länge (práprâ vo asmé sváyaçobhir ûtî Rv. I, 129. 8 gegen prápra vas trishṭúbham ísham Rv. VIII, 58. 1 vgl. Regnier: Prâtiç. VII, 33 und II p. 33). Im zend erscheint fra in compositis, frâ (und daneben ein paarmal frô) als verbalpräfix, im lateinischen erscheinen pro, prô und prôd-, so dafs auch in diesem falle die vertretung von a durch o keineswegs gesichert erscheint.

Aufserdem erscheint -o im griechischen noch einem a im sanskrit gegenüber in den neutris τό, αὐτό, τοῦτο, ἐκεῖνο, ἄλλο, die insgesammt hinter ihm einen ursprünglich auslautenden dental verloren haben, also nicht als reine vertreter eines a-auslauts anzusehen sind. Οὕτως, οὕτω, ὡς gegenüber dem ved. tât, yât sowie ὅς, ὅ gegenüber sas, sa lassen es wie bei der oben unter A (s. 404) besprochenen endung der 3. sg. impf. und aor. als wahrscheinlich erscheinen, dafs der auslautende dental sich zunächst in -ς gewandelt habe und dies dann abgefallen sei; dem -ς aber wird die verdumpfung des α zu ο zuzuschreiben sein, ge-

rade wie in den zweisilbigen neutralstämmen in -ος wie τεῖχος, ἔπος das -ος aus -as von *dehas, vacas hervorgieng, während in den mehrsilbigen, wie ἀλη-θές, -ε eingetreten ist. Doch steht auch der annahme des reinen abfalls des τ (oder δ) nichts entgegen, vor dem dann a zu ο geworden wäre, wie im lat. is-tud, aliud; diese annahme empfiehlt sich vielleicht mehr, wenn man das arkadische ἄλλυ für ἄλλο (Curtius G. E. II, 289) berücksichtigt. — Von griechischen auf -ο auslautenden wörtern bleiben nur noch δύο und δεῦρο übrig, von denen jenes unzweifelhaft â oder âu als ursprünglichen auslaut zeigt, was das ältere δύω darthut; dieses aber bei seinem dunklen ursprung sich einer vermittelung entzieht; seine äolische form δεῦρυ oder δεύρυ macht neben den vorher besprochenen formen auf -υ den abfall eines vokals oder eines consonanten hinter dem υ wahrscheinlich.

Die unter A. B. C. im vorhergehenden besprochenen fälle ergeben nun als fast durchgreifende regel:

1) dafs ursprünglich auslautendes a im griechischen zu ε wird,
2) dafs auslautendes α nur dann = skr. a erscheint, wenn beide aus älterem â entstanden sind, dessen länge als ersatz für einen abgefallenen nasal eingetreten ist,
3) dafs auslautendes ο nur dann aus a entsteht, wenn hinter ihm a) ς oder τ (δ), b) ein ι abgefallen ist.

Nach diesem ergebnifs ist es sehr unwahrscheinlich, dafs in den medialendungen -σο, -το, -ντο das ο vertreter des auslautenden a von -sa, -ta, -nta sein werde. Dazu kommen aber noch andre gründe; erwägt man nämlich das verhältnifs von -μαι zu -μην und berücksichtigt, dafs in den übrigen vokalisch auslautenden endungen der nebentempora regelmäfsig schwächung gegen die der haupttempora eingetreten ist, so scheint doch die endung -μην damit in scharfem widerspruch zu stehen, die niemand als schwächung von -μαι wird ansehen wollen und an deren stelle -μο zu erwarten gewesen wäre. Die endungen -μην

und -thâs führten mich daher schon in meiner eingangs erwähnten schrift auf die vermuthung, dafs der erste theil dieser medialendungen mit langem â gebildet sei, so dafs nicht -mami die ursprüngliche form der 1. pers. sing. med. gewesen wäre, sondern -mâmi, zu dem dann -μην im richtigen verhältnifs der schwächung stehen würde, nämlich -μᾱμι (μημι) : μην = τίϑημι, ἐτίϑην; dadurch würde, denn -mâ könnte man doch kaum anders denn als accusativ fassen, der gedanke des mediums (τύπτομαι = schlagen-mich -ich) genauer ausgedrückt als durch die gewöhnliche annahme des ursprungs aus schlagen-ich-ich. Wäre aber -μαι aus -mâmi hervorgegangen, so müfsten auch -σαι, -ται, -νται aus älterem -sâsi, -tâti, -ntânti hervorgegangen sein, und dafs dies der fall gewesen, dafür sprechen mir die formen des vedischen conjunctivs; wir finden nämlich in den medialformen desselben nicht allein den modusvokal, sondern auch den vokal der endungen gedehnt, so dafs den indicativendungen -e, -se, -te, -nte, die des conjunctivs -âi, -sâi, -tâi, -ntâi gegenüber stehen. Diese verstärkung des vokals der personalendungen ist aber keine nothwendige, sondern sie kann auch unterbleiben; eine vollständigere sammlung von conjunctivformen als wir sie bis jetzt besitzen, könnte vielleicht über die frage, warum bald die gedehnte form bald die schwächere angewandt wird, in anderem sinne als man bisher erwarten sollte, auskunft geben. Auffällig ist jedenfalls, dafs der ausdruck des modalen verhältnisses nicht blos an der stelle eintritt, wo er sonst allein in allen indogermanischen sprachen eintritt, nämlich zwischen der wurzel und der personalendung, sondern dafs anscheinend die personalendungen demselben zwecke dienen; Bopp (vgl. gramm. III p. 44) erklärt diesen umstand aus der neigung dieses modus zur möglichsten formfülle, Schleicher (comp. II, 539 §. 788) sagt, dafs der imperativ und der imperativisch gebrauchte conjunctiv theilweise besondere, gedehnte formen der personalendungen haben und dafs dies durch die in diesem falle vokativische natur der letzteren bedingt und nicht als wahres

moduselement zu betrachten sei. Wenn daher die formen mit gedehntem vokal der personalendungen nur im imperativisch gebrauchten conjunctiv vorkämen, so würden wir dieser auffassung Schleichers allenfalls beitreten können, obwohl doch nicht einzusehen ist, warum dann die sprache nicht die endungen des imperativs auch für diesen modus verwendet habe, da sie sich ja in ihnen schon eine form für die vokativischen personalendungen geschaffen hatte und obwohl es namentlich wunderbar erscheint, dafs der conjunctiv medii allein dieser hervorhebung der endung theilhaftig geworden sein sollte, während doch der conjunctiv activi sich im vollen gegensatze gegen den imperativ activi mit den einfachen endungen des indicativs begnügte. Der conjunctiv wird ferner aber auch nicht nur im imperativischen sinne, sondern auch zum ausdruck zahlreicher anderer verhältnisse gebraucht und wenn nun in diesen ebenfalls die dehnung eintritt, während doch die verwendung der nicht gedehnten endung frei stand, so wird es sehr wahrscheinlich, dafs die dehnung der endung einen anderen grund hat, als den bisher angenommenen. Wir wollen zu dem zweck einige fälle, wo wir den conjunctiv mit der gedehnten endung vorfinden, beibringen; sie sind nur, wie sie mir gerade zur hand waren, zusammengestellt und sind, wie ich denke, zahlreicher vermehrung fähig. Ich stelle diejenigen beispiele, wo der conjunctiv den begriff der aufforderung oder des wunsches enthält, voran, da hier die vokativische natur der pronominalendung noch am ersten einzuräumen und die ersten personen des conjunctivs ja bekanntlich als imperativformen von den grammatikern angesehen werden.

Conjunctiv mit -âi in der endung 1) zum ausdruck der aufforderung, des wunsches, der willenserklärung:

svastaye vâyum upabravâmahâi zum heile wollen wir den Vâyu anrufen Rv. V, 51. 12. —

sam anyeshu bravâvahâi in anderen dingen wollen wir uns besprechen Rv. I. 30. 6.

tritîye savane mâdayâdhvâi beim dritten opfer möget ihr euch ergötzen Rv. I, 161. 8.

tatro shu mâdayâdhvâi dort möget ihr euch recht ergötzen Rv. I, 37. 14.

yajâmahâi yajñiyân hanta devân îlâmahâi îḍyân âjyena wir wollen die opferwerthen götter verehren, wir wollen die preiseswerthen mit opferbutter anflehen. Rv. X, 53. 2.

punar ehi vṛshâkape suvitâ kalpayâvahâi kehre wieder, Vṛshâkapi, heilsames wollen wir ausführen Rv. X, 86. 21.

uddhṛtya ghṛtâktam annam anujñâpayaty agnau karishye karavai karavâṇîti vâ | pratyabhyanujñâ kriyatâm kurushva kurviti | Nachdem er speise herausgenommen und sie mit schmelzbutter bestrichen, bittet er um erlaubnifs und spricht: „im feuer werde ich mir opfern“ oder „möchte ich mir opfern“ oder „möchte ich opfern“. Die einwilligung lautet „es werde geopfert“ oder „opfere dir“ oder „opfere“. Âçv. Gṛhyas. IV, 18. 19 (die stelle ist für den syntactischen unterschied von fut., conj. praes. med. u. act. von grofsem interesse; Stenzler bemerkt noch, dafs bei Kâtyâyana als frage karishye und als antwort kurushva, bei Gobhila karishyâmi und kuru stehe. Sind dann die beiden andern glieder weggefallen oder werden sie anders ausgedrückt und wie?)

te bruvan maruto varam vṛṇâmahâi atha vayaṃ vedâma | asmabhyam eva prathamam havir nirupyâtâ iti die Maruts sprachen: wir wollen uns etwas wünschen, dann werden wir es wissen. Nur für uns soll die erste opfergabe gespendet werden. Taitt. Br. I, 7. 1. 6.

sa vâi vo varam vṛṇâ iti drum will ich nun etwas von euch wünschen (wörtlich: der nun —) Ait. Br. III, 33.

pavitreṇa çatâyushâ viçvam âyur vyaçnavâi durch hundert jahre verleihende reinigung möge ich das volle leben erreichen! Vâj. XIX, 37.

stavâi purâ pâryâd indram ahnaḥ vor dem entscheidenden tage will ich Indra preisen. Rv. III, 32. 14.

indrâya sunavâi tvâ çakrâya sunavâi tvâ dem Indra

will ich dich pressen, dem Çakra will ich dich pressen. Rv. VIII, 80. 1.

madagrâ eva vo grahâ gṛhyântâi für mich zuerst sollen eure spenden geschöpft werden. sch. zu Pân. III, 4. 8 (madagrâ nach pet. wb. s. v. grabh 10).

Daneben finden sich indessen auch beispiele, wo die endung nur -e zeigt, was für diesen fall noch ganz besondre aufmerksamkeit verdient:

râjâ vṛtraṃ janghanat prâg apâg udag athâ yajâte vara â pṛthivyâḥ der könig soll den feind im osten, westen und norden schlagen, dann opfere er an der trefflichsten stätte der erde. Rv. III, 53. 11.

tâ vâṃ nu navyâv avase karâmahe so wollen wir nun, euch jugendliche, zu hülfe rufen. Rv. X, 39. 5. (Diese form ist eigentlich die indicativform, allein da „pra bravâ ich will preisen" vorangeht und in der epischen sprache noch sich mehrfache beispiele finden, in denen die ersten personen des dual und plural imperativi auf -e statt -âi ausgehen, vergl. Böhtlingk-Roth wb. s. v. kar II p. 81, so ist wohl karâmahe als conjunctiv zu fassen).

yasminn indro vasubhir mâdayâte an dem sich Indra mit den Vasus ergötzen möge. Rv. VII, 47. 2.

asredhanto marutaḥ somye madhau svâheha mâdayâdhve friedlich, ihr Maruts, beim somameth ergötzt euch unter svâhâruf. Rv. VII, 59. 6.

tvaṃ ca mâ varuṇa kâmayâse und du, o Varuṇa, mögest mich lieben. Rv. X, 124. 5.

2) In absichtssätzen: esha net tvad apacetayâtâi damit er dir nicht abtrünnig werde. Vâj. S. II, 17.

videgho ha mâthavo ʾgniṃ vaiçvânaram mukhe babhâra tasya gotamo râhûgaṇa ṛshiḥ purohita âsa tasmâi ha smâmantryamâṇo na pratiçṛṇoti nen meʾgnir vaiçvânaro mukhân nishpadyâtâ iti | Videgha Mâthava trug den Agni Vaiçvânara im munde, sein purohita war der ṛshi Gotama Râhûgaṇa; auf den, als er von ihm angeredet wurde, hörte er nicht (zu dem sprach er nicht): „damit mir nicht Agni Vaiçvânara aus dem munde falle" so (dachte er). Çat. Br. I, 4. 1. 10.

ni yena mushṭihatyayâ ni vṛtrâ ruṇadhâmahâi durch welchen wir im faustkampf die feinde zurücktreiben mögen. Rv. I, 8. 2.

yathâ vasu vîrajâtaṃ naçâmahâi damit wir reichthum, von helden geschaffenen, erlangen. Rv. X, 36. 11.

3) Zweifelnde frage: ko agnim îṭṭe havishâ ghṛtena srucâ yajâtâ ṛtubhir dhruvebhiḥ wer ruft den Agni an mit opferbutter, opfert ihm wohl mit dem löffel an festgesetzten fristen? Rv. I, 80. 18.

kuvit patidvisho yatîr indreṇa saṃgamâmahâi ob wir wohl vom gatten gehafst, getrennt, mit Indra uns vereinigen mögen (kuvit mit conj. steht hier wie oft wie ein absichtssatz, also: damit wir u. s. w.) Rv. VIII, 80. 4.

4) In zeit- oder bedingungssätzen: yad adya tvâ sûryo 'pabravâmahâi taṃ no devâ anumaṇsîrata kratum wenn wir, o Sûrya, dich heute anrufen wollen, mögen die götter diesen unsern vorsatz billigen. Rv. X, 37. 5.

sa yadâ tâm ativardhâ atha karshûṃ khâtvâ tasyâm mâ bibharâsi sa yadâ tâm ativardhâ atha mâ samudram abhyavaharâsi — tan mâ nâvam upakalpyopâsâsâi sa âugha utthite nâvam âpadyâsâi tatas tvâ pârayitâsmîti || sobald ich nun für diesen (krug, topf) zu grofs werde, dann sollst du eine grube graben und mich darin halten, wenn ich dann für diese zu grofs werde, sollst du mich zum meere hinabnehmen — drum sollst du, indem du ein schiff zurüstest, mir folgen und so, wenn die flut sich erhoben, sollst du das schiff besteigen und dann werde ich dich retten. Çat. Br. I, 8. 4. 3—4.

yad ûrdhvas tishṭhâ draviṇeha dhattâd yadvâ xayo mâtur asyâ upastha iti yadi ca tishṭhâsi yadica çayâsâi draviṇam evâsmâsu dhattâd ity eva tad âha wenn du (o opferpfosten) aufrecht stehst oder wenn du auf der mutter (erde) schoofs ruhst, sollst du güter hierher spenden", so (spricht er) „sei es dafs du stehest, sei es dafs du liegest, so sollst du uns doch gut verleihen" in dem sinne hat er es gesagt. Ait. Br. II, 2 (cf. Rv. III, 8. 1 und vergl. auch Nir. VIII, 18, wo Yâska's erklärung von tishṭhâs durch

das futurum sthâsyasi sowie die von dhattât gleichfalls durch das fut. dâsyasi beachtung verdient, ebenso dafs er den conjunctiv xayo als substantiv fafst, worin ihm Sâyana folgt, während das brâhmaṇa die seinem verfasser offenbar schon als alterthümlich geltenden conjunctivformen tishṭhâs und xayas (w. 1 xi) durch die der grammatik als regelrecht erscheinenden tishṭhâsi und çayâsâi erklärt).

avapatantîr avadan diva oshadhayas pari |

yaṃ jîvam açnavâmahâi na sa rishyâti pûrushaḥ ||

herabfliegend vom himmel sprachen die (heil-) kräuter: wen wir noch lebend erreichen, nicht mag der mann vergehen. Rv. X, 97. 17.

Ueberblicken wir die voranstehenden beispiele, so wird es schwer zu glauben, dafs die dehnung der endung hier überall ein vokativisches verhältnifs ausdrücke, denn wenn dies auch bei den ersten und zweiten personen beim ausdruck der aufforderung, allenfalls auch in manchen fällen des wunsches denkbar ist, so wird es doch in den anderen fällen schwer fühlbar und in solchen wie „ko yajâtâi wer mag wohl opfern", wo erst nach der person gefragt wird, also eine bestimmte nicht gedacht wird, so wie bei den passiven nirupyâtâi, gṛhyântâi ganz undenkbar. Ferner sehen wir, dafs neben der gedehnten form, und zwar einigemal gerade bei der zweiten person, wo also der vokativ recht am orte wäre, die schwächere form gebraucht wird. Endlich ist wohl zu beachten, dafs auch im activ die vollere form auf -mi, -si, -ti u. s. w. vielfach schon eine gekürzte auf -m, -s, -t neben sich hat (vgl. die homerischen formen der 3. sg. auf -ησι neben denen auf -η), die schwerlich immer dem imperf. oder aorist angehört, wie die oben angeführte stelle des Ait. Br. II, 2 und andere zeigen. Diese beobachtung wird auch noch einem andern einwurf gegenüber, der sich etwa machen liefse, von bedeutung.

Man könnte sich nämlich bei der annahme, dafs die dehnung der personalendungen im conjunctiv der vokativischen natur derselben zuzuschreiben sei, auf die ganz

ähnliche erscheinung der pluti (Benfey vollst. gramm. §. 134) berufen, wonach z. b. statt des vokativs agne die dehnung agnâ-i eintritt, und glauben, dafs die dehnung im conjunctiv auf dem gleichen grunde beruhe; allein einmal sprechen schon die angeführten fälle, wo der endung überhaupt kein vokativischer charakter beigelegt werden kann dagegen, dann aber würden, wenn im conjunctiv medii und passivi wirkliche plutirung stattfände, auch die activ-endungen des conjunctivs daran theil nehmen und wie man mit plutirter silbe vindatî 3 sagte, so würde auch ein yajâtî 3 und ähnliches sich zeigen müssen, was nicht vorkommt; wenn dagegen nun tishṭhâs neben tishṭhâsi (so auch asas neben asasi?) auch schon im activ steht, so wird die annahme, dafs yajâte nur eine schwächung von yajâtâi sei, nur um so wahrscheinlicher. Uebrigens spricht gegen die annahme einer solchen gleichstellung der gedehnten personalendung mit plutirten silben auch schon der umstand, dafs die indischen grammatiker, deren beobachtung meist eine scharfe und feine ist, eine solche zurückführung der dehnung der endungen im conjunctiv auf die pluti durchaus nicht versucht haben.

Ich bin daher der ansicht, dafs die gedehnten formen ursprünglich die allgemeinen der haupttempora waren und dafs die auf -e erst durch schwächung aus diesen hervorgegangen sind; die formen mit der volleren endung erhielten sich beim conjunctiv länger, weil dieser modus überhaupt die gröfsere formfülle länger bewahrt. Für die annahme der ursprünglichen endungen -mâi, -sâi, -tâi und -ntâi sowohl für indicativ und conjunctiv sprechen mir aber namentlich auch die griechischen conjunctivendungen des medio-passivi, die durchweg mit den indicativischen der haupttempora übereinstimmen, während die schwächung der entsprechenden sanskritformen im indicativ nicht nur in der 1. sing. deutlich hervortritt, die -e statt -me zeigt, sondern in den veden auch schon zuweilen in gleicher weise in der 3. sing. hervortritt, wo îçe, sunve, çaye u. s. w. statt îshṭe, sunvate, çete erschei-

nen. Dafs die griechischen formen auf -αι auf ursprüngliches -âi nicht auf -e zurückzuführen sind, wird auch dadurch wahrscheinlich, dafs die regelrechten vertreter von e im inlaut und auslaut sonst οι und ει sind, dafs dagegen die einzige endung, in der ein auslautendes âi mit einer griechischen vergleichbar ist, nämlich die infinitiv-endung -dhyâi ebenfalls -αι im griechischen -σϑαι zeigt. Endlich spricht die vollständige erhaltung des griechischen conjunctiv medii, selbst bis zum neugriechischen herab, gegenüber dem frühen verschwinden desselben im sanskrit sicherlich dafür, dafs uns auch in den griechischen endungen die ältere form derselben überhaupt erhalten ist.

Nach diesen untersuchungen bedarf es über die endungen der sekundären tempora nur weniger worte. Sind die indischen endungen auf -âi die älteren, die auf -ê erst daraus hervorgegangen und jene durch die griechischen auf -αι vertreten, so hätten wir, wenn die schwächung im griechischen denselben gang wie im indischen genommen hätte, an stelle dieser griechische auf -οι (âi : e = αι : οι) zu erwarten; die im klassischen sanskrit erste stufe, müfste dann im griechischen zur zweiten geworden sein. Statt dessen ist aber nur der erste vokal des diphthongs οι übrig geblieben, der zweite dagegen abgefallen, gerade wie im sanskrit aus e (a + i) in den secundären endungen a wurde. Das möchte gegen unsere annahme zu sprechen scheinen, und doch haben wir gesehen, dafs ο als aus auslautendem a entstanden in der regel nicht nachweisbar sei. Vergleichen wir nun aber das verhältnifs von -σαι, -ται, -νται mit -σο, -το, -ντο, so ist es genau entsprechend dem von ἀπαί, ὑπαί zu ἀπό, ὑπό und wenn wir oben gezeigt haben, dafs auch in diesen formen das auslautende -ο aus älterem -οι entstanden sein müsse, so kann auch die annahme, dafs -σο, -το, -ντο aus älterem -σοι, -τοι, -ντοι entstanden sein müsse, keinem weiteren bedenken unterliegen.

Schliefslich sei noch der 2. pers. sing. imper. auf -sva, griech. -σο gedacht; da nichts darauf deutet, dafs sie von

vorn herein eine andre bildung als die übrigen zweiten personen des singulars gehabt habe, so wäre für sie mit der dem imperativ naturgemäfs zustehenden volleren endung zuerst -tvâtva, daraus -svâsva vorauszusetzen; wie nun -sâsa, -sâsi zu -sâi, -σαι geworden, wäre für den imperativ -svâi, -σϝαι zu erwarten. Jenem zunächst stehen noch die mehrfach vorkommenden endungen vedischer 2.sg. imper. auf -svâ, während in diesen anzunehmen scheint, dafs unter einwirkung des digamma der vokal α zu ο, also aus -σϝαι, -σϝοι wurde (vgl. σός, σοῦ aus σϝος, σϝοιο für *tvas, *tvasya) und dann nach dem ausfall des digamma diese form sich der analogie der endung der 2. sing. der sekundären tempora anschlofs, für die wir auf griechischem boden ebenfalls -σοι als älteste form erschlossen haben.

Als resultat unserer untersuchung stellt sich also heraus: wie in den pluralendungen -dhve, -dhvam, -dhva sich eine dreifache stufe der schwächung nachweisen läfst, so erscheint auch in den von uns untersuchten endungen eine solche, die sich in folgender tabelle darstellt:

1)	-(m)âi,	-sâi,	-tâi,	-ntâi
	-μαι,	-σαι,	-ται,	-νται
2)	-(m)e,	-se,	-te,	-nte
	-(μην),	-σο(ι),	-το(ι),	-ντο(ι)
3)	(m)i,	-sa,	-ta,	-nta.

Die letzte stufe ist also in der 2ten — 4ten form aus der ursprünglichen verdoppelung der personalpronomina durch allmähliche schwächung zu den einfachen pronominalstämmen, die wir für die activendungen vorauszusetzen haben, zurückgekehrt, und wie die endung der ersten person in ihrem endvocal dem activen -mi gleich steht, so sind die entsprechenden passivendungen im pâli und prâkrit im weiteren fortschritt der sprachentwicklung den activendungen vollständig gleich geworden und beide genera verbi werden durch die endungen nicht mehr unterschieden.
